

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **55 (1941)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bibliographie.

ADOLPHE DECOLLOGNY: **Notice historique et généalogique sur la famille Decollogny, d'Apples et Reverolle.** Lausanne, Imprimeries réunies (1940), 4<sup>o</sup>, 60 p.

A l'époque savoisiennne, les Decollogny vivaient déjà à Apples, où Jehan Decollogny est mentionné en 1510 dans une reconnaissance de prébendiers.

D'après un manuscrit, ce nom s'y retrouve antérieurement vers 1420; mais les recherches faites par l'auteur de cette notice permettent d'établir que le berceau de la famille serait dans le pays de Gex.

Elle l'aurait quitté dans la première partie du XIII<sup>e</sup> siècle, pour se répandre à l'est jusqu'à Gex et Genève; en 1258, il y avait des De Cologny à Sessy, pays de Gex, et à la même époque des membres de cette famille étaient citoyens Genevois; plusieurs d'entre eux jouèrent un rôle dans l'église catholique de Genève, ainsi au XIV<sup>e</sup> siècle Etienne, curé de Notre-Dame-la-Neuve, fonda la chapelle de la bienheureuse Trinité; Matthieu, chanoine, puis prévôt du Chapitre en 1390, fut recteur de la chapelle de la Trinité.

Le nom patronymique paraît être un nom de lieu. Le pays de Gex, la Savoie, comprenaient un certain nombre de localités appelés Cologny; M. Adolphe Decollogny semble admettre que sa famille doit être originaire de Collogny ou Cologny, dans le département de l'Ain, actuellement chef-lieu de canton au pied du Revermont.

Il n'a pas été possible de déterminer la date exacte de la réception des Decollogny à la bourgeoisie d'Apples, fixée par quelques auteurs à 1666, mais il ne paraît pas exclu de pouvoir la considérer du XVII<sup>e</sup> siècle, époque à laquelle Jean Decollogny vivait dans cette localité.

Il en est de même pour l'obtention de la bourgeoisie de Reverolle, qui paraît postérieure à la première.

L'auteur de cette généalogie fait revivre, grâce à de nombreux documents, l'activité d'une race de propriétaires ruraux, attachés à leur sol pendant cinq siècles, vivant sur leurs domaines, ne cessant de les agrandir par des achats successifs, tel le domaine des Délices, créé au siècle dernier par le juge Decollogny et son fils, le colonel. Cette ferme modèle a servi longtemps à l'éducation des jeunes agriculteurs vaudois et d'autres cantons.

Bien que l'agriculture ait été l'ambition de la famille, elle n'en a pas moins participé à la vie active de sa patrie en lui donnant des membres de la magistrature, du pastorat et des officiers supérieurs dans notre armée.

Les armoiries des Decollogny sont: « de gueules à trois colonnes d'or ». M. Galbreath, dans son *Armorial vaudois*, et M. Adolphe Decollogny citent un cachet du XVIII<sup>e</sup> siècle qui porte les mêmes armes. mais les colonnes posées sur une terrasse. *Henry Deonna.*

ADELE TATARINOFF-EGGENSCHWILER: **Die Familie Wisswald von Solothurn.** Buch- und Kunstdruckerei Union A.G. in Solothurn. 1939. 8<sup>o</sup>, 53 S. und Stammtafel.

In einer ansprechenden Monographie wird uns hier die Geschichte eines der achtbarsten Solothurner Altbürger Geschlechter aufgezeigt, das, von Aarburg herstammend, sich zuerst in Oberbuchsiten (1576), bald darauf aber in Solothurn selber niederliess, wo Johann Wisswald (ursprünglich nur Wiss geschrieben) 1600 ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Das Wappen der Familie, erstmals 1623 bezeugt, zeigt auf blauem Grunde einen Hirsch, der auf grünem Dreieck an drei grünen Tannen vorbeispringt, über denen zwei goldene Sterne stehen.

Während der Stammvater Johannes von Beruf Seiler war, wandten sich seine Nachkommen dem Hafnerhandwerk zu und schufen eine Reihe kunstvoller Öfen, von denen einige im Bilde wiedergegeben werden. Daneben finden wir aber auch Mitglieder der Familie in fremden Diensten, als Chirurgen und Schulmeister sowie Geistliche. Eingehende Würdigung finden die Magistrate, die Solothurn aus dieser Familie im 19. Jahrhundert erhielt. Eine Stammtafel gibt in die Entwicklung dieser Familie einen guten Einblick. *R.H.*

PAUL DE QUERVAIN, **Kleine Familiengeschichte der de Quervain.** Mit einer Ahnentafel von Pfarrer Friedr. de Quervain und seiner Gattin Anna Girard. Separatabdruck aus dem Burgdorfer Jahrbuch 1939, mit Ausnahme der Ahnentafel von Anna Girard. 8<sup>o</sup>, 15 S.

Vorliegende Arbeit gibt einen ganz gedrängten Überblick über die Schicksale dieser französischen Emigrantenfamilie, die kurz vor Aufhebung des Edikts von Nantes, Frankreich verliess und 1684 das Bürgerrecht von Vevey erwarb. Von dort führten geschäftliche Verbindungen sie nach Burgdorf, wo Johann Fr. de Quervain 1837 das Bürgerrecht erwarb. Durch eheliche Verbindungen wurde die Familie mit einer ganzen Reihe von Burgdorfer Familien verbunden, wie die beigefügte Ahnentafel zeigt. Auffallend ist, dass der Autor die in „Recueil de Généalogies vaudoises“ erschienenen, weitgehenden Aufstellungen über seine Familie nicht erwähnt. *R.H.*

HOFFMANN Dr. H., **Das Grossmünster in Zürich.** III. Baugeschichte bis zur Reformation (Fortsetzung). Die vorreformatorische Ausstattung. Mit 20 Tafeln und 17 Abbildungen im Text. Band XXXII, Heft 3 der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich 1941. Druck von A. G. Gebr. Leemann & Co.

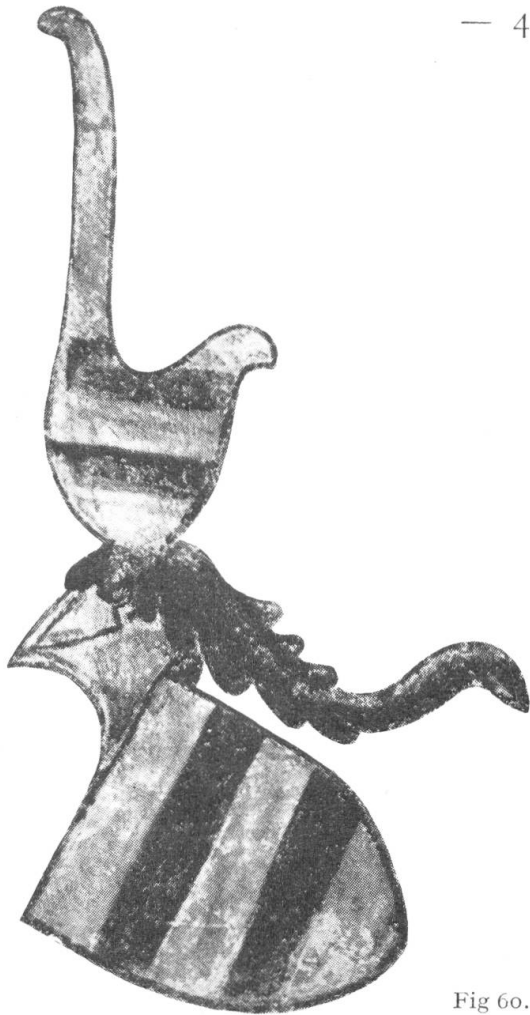


Fig. 60.

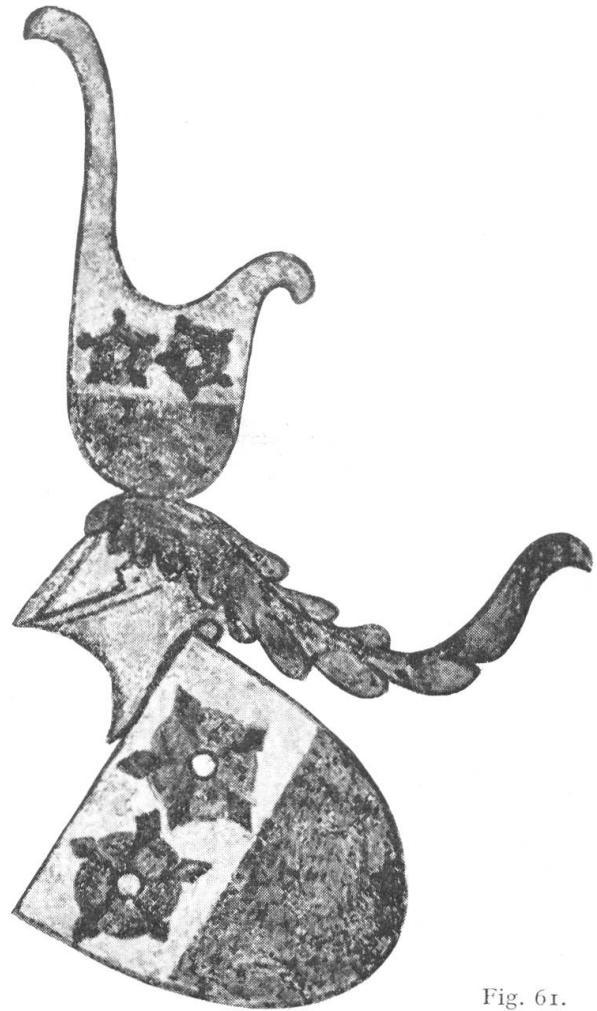


Fig. 61.

Zürich begnügte sich nicht damit, das

altewürdige Grossmünster zu restaurieren, sondern ging gleichzeitig auch daran die Resultate dieser hochverdienstlichen Arbeit und die Baugeschichte des Grossmünsters selbst wissenschaftlich festzuhalten. Nachdem ein allzufrüher Tod Herrn Kantonsbaumeister Hans Wiesmann an der Fortführung der begonnenen Arbeit gehindert, übernahm Professor Hoffmann diese dankenswerte, wenn auch nicht immer leichte Aufgabe. In dem zweiten Heft, das er uns vorlegt, widmet er ein eigenes Kapitel dem heraldischen Schmuck, der sich aus dem Mittelalter vorfindet. † Schon 1898 hatte R. Rahn in unserm *Heraldischen Archiv* auf einzelne Stücke hingewiesen<sup>1)</sup>, doch bringt die Arbeit Hoffmanns wertvolle Ergänzungen dazu. So fand sich auf der Südepore das sehr gut erhaltene Wappen der Zürcher Familie Schultheiss vom Schopf aus dem frühen 15. Jahrhundert: geteilt, oben in gelb ein halber blauer Löwe, bewehrt, unten schräg gewürfelt von rot und weiss, mit blauer Helmdecke und Löwenrumpf als Kleinod (Fig. 62). In der Krypta fanden sich am westlichen mittleren Gewölbe je zweimal die Wappen Schwend und Fürstenberg-Stammheim, wobei allerdings zu beachten ist, dass die Deutung des letztern nicht absolut feststeht. Es zeigt in Silber zwei rote Balken, was sich sowohl bei einer illegitimen Linie des Hauses Fürstenberg, aber auch vereinzelt bei Angehörigen der Familie Schwend findet. Die Formen gehören der Mitte des 15. Jahrhunderts an (Fig. 60 u. 61). Das Wappen Schwend zeigt: geteilt, Weiss mit zwei roten Rosen mit weissem Kelch, und Rot. Interessant ist auch die rote Helmzierde. R. H.



Fig. 62.

<sup>1)</sup> Heraldisches aus dem Grossmünster in Zürich, S. 1, Abb. 1 und 2, und S. 41, Abb. 3, 4, 5 und 6.

STAUBER Dr. EMIL, **Geschichte der Kirchengemeinde Andelfingen**, umfassend die politischen Gemeinden Andelfingen, Klein-Andelfingen, Adlikon und Humlikon und für die ältere Zeit auch die politischen Gemeinden Dägerlen, Dorf, Thalheim und Volken. Band I. Herausgegeben von der Gemeinde Andelfingen. Verlag: Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. 1940. Gr. Quart. 555 S., 58 Tafeln und eine Karte.

Im Auftrage der Gemeinde Andelfingen hat Herr Dr. Emil Stauber die Geschichte Andelfingens in sehr eingehender Weise behandelt. Die Gemeinde selbst scheute keine Kosten, um dem Werk eine gediegene Ausstattung mit auf den Weg zu geben. Uns interessieren an dieser Arbeit vor allem die Partien, die sich mit genealogischen und heraldischen Fragen befassen. Gerade der vorliegende erste Band bringt ein reiches Material auf diesem Gebiete. Andelfingen stand einst unter den Grafen von Kiburg und später den Herzögen von Österreich, ehe es an Zürich kam. Die Truchsessens von Diessenhofen und die Herren von Hohenlandenberg waren hier begütert und besaßen pfandweise die Herrschaftsrechte. Daneben gab es einen reichen Ministerialenadel, der auf den zahlreichen Burgen: Andelfingen, Adlikon, Benk, Dägerlen, Dätwil, Dorf, Dorlikon, Goldenberg, Gütighausen, Hirzeren, Humlikon, Müliberg, Rutschwil, Schiterberg und Westerspül hauste. Die Schicksale dieser Burgen, ihrer Geschlechter und Bewohner bis auf unsere Tage werden eingehend gewürdigt. Die Ausführungen sind begleitet von einer Reihe von Bildtafeln, die nicht nur die Sitze selbst, sondern auch die Siegel ihrer mittelalterlichen Bewohner und ihre Wappen zeigen. Bei den wichtigeren Familien sind auch Stammtafeln beigegeben. Nachdem Zürich 1434 in den Besitz dieser Gebiete gekommen, setzte es Landvögte ein, deren Wappen, nach einer heute noch erhaltenen Tafel, ebenfalls gegeben werden. So bietet dieser Band, den zu Eingang das prächtig in Farben ausgeführte Wappen der Herrschaft Andelfingen (von 1537) schmückt, auch dem Freunde der Heraldik eine willkommene Bereicherung seines Wissens. *R. H.*

**Recueil de généalogies vaudoises.** Tome IIIe, 1er fascicule, Lausanne, Payot & Cie., 1939.

Ce nouveau fascicule publié par la Société vaudoise de généalogie contient les familles de Pesmes, Quisard, de Mandrot et Amiel.

Les *de Pesmes* apparaissent à Genève dès le XIVe siècle. Une branche de cette famille se fixa dans le Pays de Vaud avec André de Pesmes (1568—1609) qui avait épousé Elisabeth d'Allinges. Celle-ci lui apporta entre autre les seigneuries de Colombier et de St-Saphorin sur Morges. Son arrière petit-fils Louis de Pesmes (1668—1737) bien connu sous le nom de Général de St-Saphorin fut militaire aussi distingué que grand diplomate. Sa fille Judith-Louise qui avait épousé Gabriel Henri de Mestral apporta à son mari la terre et les armes de St-Saphorin: *d'azur au gonfanon d'or*.

Une branche de l'ancienne famille savoyarde des *Quisard* vint s'établir à Nyon avec Michel, bourgeois de cette ville dès 1489. Cette branche a possédé dans le Pays de Vaud les seigneuries suivantes: Crans, Borex, Arnex, Gingins, Grens, Givrins, Genolier, Gimel et Longirod. Elle a été illustrée par le juriste Pierre Quisard († 1586), auteur du *Coutumier du Pays de Vaud*. Les Quisard vaudois s'éteignirent dans la première moitié du XVIIIe siècle. Leurs armes étaient: *fascé d'azur et d'argent de six pièces, à trois étoiles d'or posées en pal sur l'azur*.

La famille *de Mandrot* est originaire de Rances où elle apparaît dès le milieu du XVe siècle. François Mandrot vint s'établir vers 1538 dans la région de Morges où il acquit plusieurs fiefs aux environs de Vullierens et fut reçu bourgeois de Morges en 1540. Il fut le chef de la branche des Mandrot établie à Morges. Amé commissaire de LL. EE. de Berne pour le Pays de Vaud, probablement le frère de François, est le chef de la branche d'Yverdon qui s'est éteinte en 1848 et dont la généalogie n'a pas été publiée dans cette étude. Jean-François et Claude furent anoblis par l'empereur François I en 1763. Leurs armes: *d'azur fretté de dix pièces d'or*, furent confirmées et ils reçurent le droit d'ajouter la particule à leur nom. François-Samuel fils de François fit en 1777 l'acquisition du château et domaine d'Echichens qui est resté dans la famille jusqu'à nos jours.

La famille *Amiel*, originaire du Languedoc se refugia à Lausanne pour cause de religion en 1736 et fut admise à la bourgeoisie de Coinsins. Elle a été illustrée par le psychologue et philosophe Frédéric Amiel (1821—1881), l'auteur de notre chant patriotique: Roulez tambours.  
*D.*

RIGGENBACH RUDOLF, **Die Eberlerkapelle und ihre Wandbilder**. Festschrift, herausgegeben von der Freiwilligen Basler Denkmalpflege zur Einweihung der Kapelle am 2. November 1940. Druckerei Cratander A.G., Basel. 8°. 102 S. 38 Abbildungen.

Mit Hilfe von Bund und Kanton konnte in Basel die spätgotische Eberlerkapelle zu St. Peter wieder hergestellt werden, nachdem diese zuletzt als Heizungsraum gedient hatte. Die Ergebnisse dieser Restauration sind so erfreulich, dass die Basler Denkmalpflege mit Recht den Anlass der Wiederherstellung zur Herausgabe einer eigenen Festschrift benützt hat, die in Wort und Bild die Geschichte der Kapelle und ihrer wertvollen Wandmalereien vorführt. Uns interessieren hier vor allem die heraldischen Denkmale, die hier wieder zu Ehren kamen. Dahin gehört in erster Linie das Wappen des Stifters der Kapelle, Mathias Eberler (ca. 1440—1502), das mit dem seiner Gemahlin Barbara Hafengiesser mehrfach im plastischen und einmal auch im malerischen Schmuck der Kapelle erscheint. Das Eberler Wappen zeigt auf gelbem Grunde einen roten Eber, während das Frauenwappen auf gelbem Grund einen schwarzen Schrägrechtsbalken, beseitet von je einem roten Stern aufweist.



Dank dem Entgegenkommen der Basler Denkmalpflege können wir hier den heraldischen Grabstein des Stifters wiedergeben. — Ausser den genannten Wappen begegnet uns in dem 1459 gemalten Marienzyklus auch das Wappen des Kardinals Louis Aleman's, der auf dem



Fig. 63. Grabstein des Mathias Eberler, 1474/1475.

Basler Konzil eine grosse Rolle spielte (s. Heraldisches Archiv 1916, S. 69 und 145/146 sowie Tafel VII). Durch diese Funde ist der heraldische Schmuck der Basler Kirchen um einige interessante Stücke bereichert worden.

*R. H.*

AMBERGER, FRITZ, **Die Familie Wuhrmann von Wiesendangen.** 1340—1940. (Als Manuskript gedruckt.) 8°. 248 S.

Die vorliegende Publikation verlegt das Hauptgewicht auf die eigentliche Genealogie der Familie W., daneben wird aber kurz auch die frühere Geschichte der Familie, ihr Herkommen, usw. berührt. Was uns hier besonders interessiert, sind die Ausführungen über das Wappen und die Siegel der Familie, die im Laufe der Zeit einem gewissen Wechsel unterworfen waren. Das schöne farbige Titelblatt, von Lothar Albert in Basel entworfen, zeigt in Blau über grünem Dreieck eine aufgerichtete silberne Pflugschar, aus deren Spitze ein silbernes Kreuz wächst, beseitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen und überhöht von einer gestürzten ungebildeten goldenen Mondsichel. R. H.

FEULNER, ADOLF, **Der Frankfurter Adler.** Abbildungen zur Geschichte des Stadtweppens bis zum Jahre 1866. In Verbindung mit dem Stadtgeschichtlichen Museum und dem Stadtarchiv herausgegeben von A. F. Frankfurt am Main. 1935.

Vorliegende Monographie über das Wappen der freien Reichsstadt Frankfurt darf als vorbildlich in ihrer Art gelten. Einleitend wird gezeigt, wie der Stadtadler zurückgeht auf den einköpfigen deutschen Reichsadler und wie er sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. In 54 wohl gelungenen Abbildungen wird sodann diese Entwicklung vom 13. bis ins 19. Jahrhundert vorgeführt. Ein Anhang gibt die nötigen wissenschaftlichen Erklärungen zu den Bildern. Wenn solche Publikationen auch bei uns Nachahmung finden würden, wäre das nur zu begrüßen. R. H.

SCHULTHESS, HANS, **Die Lochmann.** Ein zürcherisches Soldatengeschlecht. S.-A. aus dem Neujahrsblatt der Feuerwerker Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1941. — Zürich 1941. Schulthess & Co. 8°. 44 S.

Nachdem Zürich seit Beginn des 16. Jahrhunderts sich von fremden Diensten fern gehalten hatte, begann im 17. Jahrhundert auch hier eine Änderung sich zu vollziehen. Und wie in andern eidgenössischen Orten, so bildete sich alsbald auch hier eine Art Militäraristokratie. Unter den dazu gehörenden Familien nimmt die der Lochmann, deren Stammvater der ehemalige Feldscherer und Chirurg Heinrich Lochmann (1579—1656) war, eine erste Stelle ein. Mit den bedeutendsten Trägern dieses Namens setzt sich vorliegende Arbeit auseinander. Eine beigegebene Wappentafel führt uns das, dem französischen Adelsbrief von 1654 entnommene Wappen vor: Gespalten von Gold mit einer schwarzen Hirschstange, begleitet von zwei schwarzen Sternen und von Blau mit einer goldenen Bourbonenlilie. R. H.

OSPELT, JOSEPH, **Landammänner-Verzeichnis und Landammänner-Siegel [von Liechtenstein].** S. A. aus dem 40. Bande des Jahrbuches des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. 15 S., 7 Tafeln.

Der erste Teil dieser sehr knapp gehaltenen Publikation bringt ein alphabetisches Verzeichnis der Landammänner mit Angabe des Herkunftsortes und der Amtsjahre sowie einen Hinweis auf die Siegelabbildung im zweiten Teil. Auf 7 Tafeln werden in diesem 76 Siegel wiedergegeben. Wenn der Historiker im ersten Teil der Arbeit etwas ausführlichere biographische Notizen wünschen würde, so wäre der Heraldiker dankbar gewesen, wenn im zweiten Teil eine Beschreibung der Wappen, vor allem auch ihrer Farben gegeben worden wäre. R. H.

G. APPENZELLER, **Die Wirthenzunft in Solothurn.** 1940. In einer ansprechenden Abhandlung von rund 80 Seiten erzählt uns der Verfasser von der Vergangenheit dieser alten Zunft in Solothurn, die seit dem 16. Jahrhundert bis 1798 eine wichtige Rolle im Leben dieser Stadt spielte. H. Appenzeller veröffentlichte schon früher eine interessante Studie über das „Solothurnische Zunftwesen“ (Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, V. und VI., 1932/33), so dass er sich in dieser Materie sehr gut auskennt.

Mit Freude stellt man fest, dass der Geist dieser alten Zünfte in Solothurn noch nicht ganz erloschen ist. Zwar wurde die Wirthenzunft 1831 aufgelöst, aber ein Consortium kaufte ihr altes Haus 1887 zurück und führte es seitdem als „Zunfthaus zu Wirthen“. Die Wirtschaftsräume wurden vergrößert und ihnen ganz der Charakter einer altschweizerischen Gaststätte gegeben. So lebt für den Besucher hier die Erinnerung an diese alte Zunft wieder auf, zugleich mit einem Stück guter alter Solothurner Tradition.

Das Wappen dieser Zunft zeigt rechts eine goldene Kanne in Rot und links einen goldenen Becher in Rot. R. H.



Fig. 64.

EVA HEROLD-ZOLLIKOFER, **Libri amicorum (Stammbücher) der Zentralbibliothek und des Schweiz. Landesmuseum in Zürich.** 36 Seiten und 4 Tafeln, 4<sup>o</sup>, Neuchâtel 1939.

Les travaux de recensement bibliographique des trésors de nos bibliothèques et musées se continuent lentement, mais avec méthode. La publication de Mme Herold sur les *Libri amicorum* conservés à Zurich, est d'un intérêt particulier, car il représente la thèse de l'auteur, présentée pour obtenir le brevet de l'Ecole des bibliothécaires, section de l'Ecole sociale féminine à Genève. Mme Herold donne une bonne description d'environ cent pièces, appartenant soit à la Bibliothèque Centrale, soit au Musée National, soit à des particuliers ou à des familles, et déposées à la Bibliothèque Centrale, description qu'elle a fait suivre de répertoires des noms et des lieux mentionnés dans les inscriptions, mais non des armoiries qui s'y trouvent peintes. C'est une lacune que l'on doit regretter, car cette mention aurait ajouté à la valeur des répertoires, sans en augmenter sérieusement l'étendue. D.L.G.

**Bürgerbuch der Stadt St. Gallen.** Abgeschlossen auf Ende Juli 1940. — Druck und Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen. 8<sup>o</sup>. 998 S.

Einer alten guten Tradition folgend, gab der Bürgerrat der Stadt St. Gallen die 14. Ausgabe des Bürgerbuchs heraus. Die erste Ausgabe, nur ein Namensverzeichnis enthaltend, erschien 1829. In der Folge wurde das Werk immer mehr ausgebaut, indem man einen biographisch-historischen Teil anschloss. Man begnügte sich nicht bloss mit den amtlich vorliegenden Angaben, sondern suchte auch von privater Seite Ergänzungen zu erhalten, z. T. sogar aus der Übersee, so dass wir hier einen prächtigen Überblick über die Geschichte der einzelnen Geschlechter gewinnen. Eine Arbeit über die Entwicklung der Stadt St. Gallen leitet das Buch ein, eine von Kurt Buchmann verfasste Abhandlung über „Bürgerstand und Bürgerrecht“ schliesst es ab. Zwischenhinein folgen sich in alphabetischer Reihenfolge die Bürgergeschlechter, deren heutige Vertreter mit allen wünschbaren Daten und Angaben zu finden sind. Was Ratsschreiber Buchmann, dem das Hauptverdienst an der Arbeit zukommt, eingehend als die Aufgabe dieses Werkes hinstellt, das ist wirklich auch erreicht: „Das Bürgerbuch will ein Beitrag sein zur Kräftigung des Bewusstseins der Schicksalsverbundenheit: Bande der engern und weitem Verwandtschaft — Bande des gleichen Bürgerrechtes — Zusammengehörigkeit durch Familie und Gemeinde. Das betont das Bürgerbuch, und darin liegt sein tieferer Sinn“. R. H.

STAUBER, Dr. EMIL: **Die Schlösser Girsberg und Schwandegg.** Mit 17 Tafeln. 273. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 1940. Buchdruckerei Schönenberger und Gall A.G., Winterthur. 8<sup>o</sup>, 100 S.

Wenn wir hier dieser geschmackvoll ausgestatteten Publikation der Stadtbibliothek Winterthur, die in erster Linie den Burgenfreund interessiert, gedenken, geschieht es vor allem der beigegebenen Siegelabbildungen wegen (Tafel II). Die kiburgischen Ministerialen der von Girsberg, die uns 1263 erstmals begegnen, führten im oberen Feld eines schrägrechts geteilten Schildes einen aufsteigenden Löwen. Neben der adeligen Familie, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausstarb, erscheint auch eine bürgerliche Familie gleichen Namens, die wohl von dem Hofe Girsberg den Namen hat. Die von Schwandegg, 1288 erstmals erwähnt, waren ein habsburgisches Ministerialengeschlecht. Sie führten einen schwarzen Steinbock in Weiss mit gelbem Schildrand. Mit Wolf von Schwandegg starb das Geschlecht zu Anfang des 15. Jahrhunderts aus. Die beiden im Stammheimertal gelegenen Sitze dieser Familien wechselten im Laufe der Jahrhunderte sehr oft ihre Besitzer. Dadurch, dass der Verfasser auch den Schicksalen der spätern Besitzer (bei Girsberg 14, bei Schwandegg sogar über 20) nachgeht, wird seine Arbeit auch in familien-geschichtlicher Hinsicht sehr interessant. R. H.

BINKERT, JOSEF: **Schweizerisches Ahnenbüchlein.** 8<sup>o</sup>, 44 S. Verlag Räber & Cie., Luzern. (Kart. Fr. 2.—. In Leinen gebunden Fr. 3.30.)

Immer mehr bricht sich auch bei uns die Erkenntnis Bahn, dass auch in unserm Volke das Bewusstsein der Verbundenheit mit den Ahnen geweckt und vertieft werden sollte. Dazu muss vor allem auch unsere Jugend erzogen werden. Diesem Zwecke will in erster Linie das von J. Binkert herausgegebene Ahnenbüchlein dienen. Darum ist auch die Theorie — fern von allem Rassenwahn — auf das allernotwendigste beschränkt und Raum der eigenen Forschertätigkeit gelassen. Dem Büchlein ist unter unserer Jugend weiteste Verbreitung zu wünschen. R. H.

HUBER, EMIL: **Die Herren von Lunkhofen, genannt Snewli, und ihre Nachkommenschaft.** Aus der Geschichte der Toggenburger Familie Schnell. Sonderabdruck aus der „Toggenburger Chronik“ 1935—1936. Druck und Verlag von E. Kalberer, Bazenheid. 1936. 8<sup>o</sup>, 56 S.

Das Büchlein stellt mehr eine gedrängte genealogische Übersicht über die Träger der Namen Snewli (Zürcher Linie), Schneeli (Glarner Linie) und Schnell resp. Schnell (Toggenburger Linie) dar, wobei freilich die Zusammenhänge sowohl mit den Herren von Lunkhofen, genannt Snewli, als auch untereinander nicht restlos abgeklärt sind. Zwei farbige Wappentafeln und eine Anzahl Porträts beleben diese interessante Studie. R. H.



ATTENHOFER, EDWARD, **Alt-Zurzach**. 1940. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Kl. 4<sup>o</sup>. 190 S.

Das idyllische Städtchen am Rhein, Zurzach, hat hier eine, auch in ihrer äussern Aufmachung, sehr ansprechende Würdigung erhalten. Den geschichtlichen Ausführungen, die den Hauptteil der Arbeit einnehmen, ist ein kleiner Anhang über „Zurzacher Familienwappen“ angefügt, der uns mit den Wappen jener alten Bürgerfamilien vertraut macht, die vor 1798 dort verbürgert waren und heute noch existieren. Es sind insgesamt 18 Familien, von denen aber nur für die folgenden Wappen namhaft gemacht werden konnten: Attenhofer, Burkhardt, Frey, Gross, Keller, Oftinger, Schaufelbühl, Waldkirch und Welti. Diese Wappen sind in guter Zeichnung wiedergegeben, der Text bringt auch die Farben derselben und weist auf ihr erstes Vorkommen hin. R. H.

WELTI, HERMANN J., **Die Freiherren von Roll zu Bernau**.

Eine nette kleine Studie über die Freiherren von Roll zu Bernau bringt zwar heraldisch nichts Neues, ist aber vor allem genealogisch von Interesse. Von den 1525 ins Urner Landrecht aufgenommenen von Roll spaltete sich 1635 eine Linie ab, die sich nach der damals erworbenen Herrschaft „von Roll zu Bernau“ schrieb. Wir erleben hier den glänzenden Aufstieg dieses Hauses, aber auch seinen trostlosen Ausgang zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit. Eine Stammtafel gibt die Genealogie der Urner und Bernauer von Roll. Die aus einem an der Jahresversammlung der Historischen Vereinigung Zurzach und Umgebung 1935 gehaltenen Vortrag herausgewachsene Arbeit würde es verdienen, weiter ausgeführt und zu einer umfassenden Geschichte der von Roll zu Bernau gestaltet zu werden. R. H.

#### Zofinger Wappenbuch.

**Berichtigung.** Der Text wurde nicht, wie irrig gemeldet, von E. Kuhn, sondern von Eugen Frikart verfasst.

## Gesellschaftschronik — Chronique de la Société.

### Nécrologie

† **Henri Ravussin.** En la personne de M. Henri Ravussin, médecin vétérinaire à Clarens, décédé subitement le 17 octobre à Baulmes, son village natal, la Société suisse d'héraldique perd un membre dévoué, dont la valeur égalait la modestie.

Depuis de longues années conservateur du Musée du Vieux-Montreux, dont il fut un des principaux animateurs, M. Ravussin était entré dans notre Société en 1913.

Très versé dans toutes les choses du passé, s'intéressant à l'héraldique, à nos patois, à nos traditions, il fut un des premiers à comprendre la valeur documentaire des anciennes « marques à feu » du vignoble vaudois et des marques à bois des régions forestières du Jura. En 1923 il publia une étude sur les *Marques vaudoises*, travail couronné par la Société suisse des Traditions populaires et publié dans le 24<sup>e</sup> tome, 1923, des « Archives suisses des Traditions populaires ».

En 1930, il fit paraître dans la publication « Les trésors de nos vieilles demeures » un travail remarquable sur les *Fers à oublier*.

Très connu dans ses deux petites patries, si différentes l'une de l'autre, la région montreuusienne et celle de Baulmes, il laisse le souvenir d'un homme aimable, d'un érudit serviable, d'un esprit fin. Parvenu dans l'armée au grade de colonel, il fut mobilisé dès le commencement de cette guerre et mettait au service de la patrie une ardeur toute juvénile malgré ses 50 ans de service. D. L. G.

### Neue Mitglieder — Nouveaux membres.

M. Christian Rivier, Dr médecin, 5 rue J. J. Rousseau, Vevey.

Hr. Dr. Rudolf von Fischer, Staatsarchivar, Bern.

M. Hugo Oltramare, Dr médecin, 24 avenue Pictet de Rochemont, Genève.

M. Louis Bovey, 17 avenue de Morges, Lausanne.

M. André Le Comte, dessinateur, rue des Terreaux 17, Lausanne.

Hr. Alphons Zraggen, Herrengrabenweg 62, Basel.

M. Edouard Secretan, 83 rue de l'Université, Paris.

M. Guido Petitpierre, 22, avenue des Mousquines, Lausanne.

M. Olivier Matthey, avocat, St. Albanrheinweg 150, Basel.